

zur Entwicklung der Aktivisten- und Neuererbewegung?

5. Wie ist Deine Mitarbeit zur Entwicklung eines regen gewerkschaftlichen Lebens und wie ist Dein Kontakt zu den parteilosen Kollegen?
6. Wie unterstützt Du die Arbeit der FDJ-Betriebsgruppe?
7. Wie beurteilst Du die Arbeit der Parteileitung?
8. Welchen Parteiauftrag übernimmst Du freiwillig zur Lösung der vor unserem Betrieb stehenden politischen und wirtschaftlichen Aufgaben?

Nachdenklich dreht die alte Genossin den Brief hin und her. Blickt auch noch einmal in den Briefumschlag. Findet aber keine Unterschrift, keinen Gruß, keine Erklärung. Umständlich setzt sie die Brille ab und steckt sie mit dem Brief wieder in die Tasche. Während sie dann von Maschine zu Maschine geht, den Taktstock zum Spulereigen hebt, unterhält sie sich mit ihren Gedanken. Mit wem sollte sie sonst wohl sprechen, wo sie doch allein an den Maschinen steht. Ja, wenn der Otto da wäre, was ihr Mann ist, der würde ihr schon erklären, wie das alles gemeint ist. Denn er ist ja schon seit 1922 in der Partei. Oder die Mädchen, die wußten sicher auch besser Bescheid, wo sie doch auch in der Partei sind und jetzt sogar studieren. Aber sie selber, was soll sie mit all den Fragen anfangen? Freiwillig einen Parteiauftrag übernehmen? Na schön, warum nicht! Aber was für einen? Was sind das für politische und wirtschaftliche Aufgaben? Als ob Hans Lindenau, der Parteisekretär, sie nicht kennt. Wo doch nur fünfzehn Genossen im Betrieb sind. Wenn sie sich doch mal unterhalten könnte. Aber bei der Nachtschicht ist ja nie einer da. Und dabei stand doch irgendwo, ja, im „Neuen Deutschland“ stand's doch, daß mit jedem einzelnen Genossen gesprochen werden sollte. So und ähnlich unterhält sich Mutter Haroth mit ihren Gedanken und hin und wieder schüttelt sie sorgenschwer ihren Kopf.

#### Genossen und ihre Sorgen

In der „Emaile“, der Drahtlackiererei, arbeitet Genosse Lehmann. Auch er hat Nachtschicht. Er ist erst kurze Zeit im Betrieb. Er ist groß, breitschultrig und trägt einen schmalen Schnurrbart. „Zur Parteiarbeit kann ich hier noch wenig sagen. Bin ja noch neu hier. Ob sich die Parteileitung um mich gekümmert hat? Nö, bis jetzt noch nicht! Was ich hier in der Abteilung politisch mache? Na, ich spreche mit meinen Kollegen über die Tagesfragen und so . . . Woher ich weiß, was ich sagen soll? Na,

das sagt mir mein gesunder Menschenverstand. Sonst? Nein, über die aktuellen Probleme haben wir in der Betriebsparteiorganisation noch nicht gesprochen . . .“

Sicher könnte der Genosse Lehmann seine parteilosen Kollegen viel besser davon überzeugen, wie richtig die Politik unserer Regierung ist, wenn, ja, wenn sich die Parteileitung mit allen im Betrieb auftretenden Fragen intensiv beschäftigen und alle Genossen anleiten würde.

Neu im Betrieb ist auch die Genossin Koppány: „Was ich hier kennenlernte, habe ich zum erstenmal erlebt. Das ist da oben ein Kreis, da kommt man nicht so schnell durch!“ — Mit „da oben“ ist die Parteileitung gemeint.

Neu ist auch die Kaderleiterin, die Genossin Müller: „Es ist gut, daß ihr kommt! Das stimmt hier mit der Parteiarbeit nicht. Wie soll die Parteileitung die Betriebsleitung kontrollieren oder kritisieren, wenn sie zum überwiegenden Teil selber in der Parteileitung vertreten ist. Ich bin noch nicht überall durchgekommen, sonst hätte ich schon protestiert. Ich wollte erst noch deutlicher die Zusammenhänge erkennen . . .!“

Und da ist der Genosse Vetter. Er sitzt im Lager, einer Baracke hinter dem Fabrikgebäude, ist mißmutig und hat viele kleine Zettel in der Tasche. Seine Notizen. Eines Tages breitet er sie aus, schreibt einen Brief, in dem es auch heißt:

„Am 5. Oktober 1954 sind von dem Einkäufer Steudel 165 kg Reinzink für die Produktion gekauft worden. Die Inventuraufnahme weist am 31. Dezember 1954 noch die gleiche Menge aus. Ungeachtet dessen, kauft dieser Einkäufer am 13. August 1955 weitere 104 kg Reinzink dazu. Bis zum heutigen Tage lagern hier bei uns 269 kg Reinzink . . .“

So schreibt der mißmutige Mann in der Baracke, und er schreibt noch viel mehr und zwischen jede Zeile schreibt er seinen persönlichen Ärger, und er schreibt nicht nur an die Zeitung, er schreibt auch an die verschiedenen Dienststellen.

Warum hast du das denn nicht erst einmal deiner Betriebsgewerkschaftsleitung mitgeteilt, Genosse Vetter?

„Ah, die besteht doch hier nur aus einer Ein-Mann-Arbeit!“

Aber, du hättest doch dann zu eurem Parteisekretär gehen können!

„I bewahre, zur Partei habe ich hier wenig Vertrauen!“

Die Menschen werden nicht aus Zucker und Mehl gebacken. Die Genossen auch nicht. Ernst Vetter hat auch seine Fehler. Hat sich aber die Parteileitung um den Ge-